

Glockenstimmen

Autor(en): **Wyss, Gottlieb**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gegen Ende des vorletzten Jahrhunderts, teilt mir mein Gewährsmann mit, lagen die Gemeinden Altstetten und Schlieren im Streit wegen der Gemeindegrenze im „Bätental“. So heißt noch heutzutage ein Stück des Waldes zwischen Schlieren und Altstetten. Da eine friedliche Beilegung des Streites nicht erzielt werden konnte, ließ das urteilende Gericht es auf einen Eid der beidseitigen Zeugen abkommen. In der Verhandlung, die auf dem streitigen Plage stattfand, trat einer der ältesten Bewohner der Gemeinde Altstetten vor, steckte eine Stange in die Erde und schwur dann: „So wahr ein Schöpfer und Richter ob mir ist, geht die Mark hier durch“. Gestützt auf diese eidliche Aussage fiel der Urteilspruch ohne weiteres zugunsten der Gemeinde Altstetten aus. Der Mann hatte aber einen falschen Eid getan. Es stellte sich nachher heraus, daß er einen „Schöpfer“ (Schöpflöffel) und einen „Richter“ (Richtstrehl, Kamm) im Hute verborgen gehabt hatte.¹⁾ Doch die Strafe blieb nicht aus. Der Mann starb kurz darauf, und nach seinem Tode hörte man allnächtlich an jener Stelle im Walde rufen: „Graad, graad“ (gerade). Jahrzehnte lang war dieser Ruf hörbar. Der falsche Zeuge war in Altstetten allgemein bekannt unter dem Namen „Damätschli“. Noch heute leben seine Nachkommen in der Gemeinde.

Die Sage wurde mir mitgeteilt von Herrn H. Bräm, junior, im „Lilienberg, bei Affoltern a./M., der, aus Schlieren gebürtig, sie in seiner Jugend in seinem Geburtsort oft hörte.

Die Sage kommt bekanntlich noch anderwärts vor, auch im Kt. Zürich, so in Brütten.

Zürich.

Dr. F. Corrodi.

Glockenstimmen.

(Vgl. Schweizer Volkskunde 2, 29. 74; 3, 16. 44; 4, 31.)

Die Glocken als Orakel. In Olten und im solothurnischen Niederamt hört man oft die Redensart: „M'r wei lose, wie d'Glogge mache!“ Damit soll angedeutet werden, daß man, bevor man in irgend einer Angelegenheit einen Entschluß fasse, die Meinungsäußerung einer maßgebenden Person abwarten wolle. Forcht man dem Ursprung dieser Redensart nach, so erfährt man folgende Geschichte: Ein Mädchen, das zauderte, einem Verehrer das Jawort zu geben, habe einst erklärt, der Klang der Glocken solle sein Orakel sein, worauf die Glocken zu seiner Freude „gemacht“ hätten: „Nimm der Hans!“

Weniger aufmunternd klangen jene drei Glocken, die bei der Hochzeit eines andern Mädchens läuteten. Die höchste verkündete: „Chrüz, Chummer und Gländ!“ Die mittlere fragte: „Wie lang? Wie lang? Hierauf antwortete die tiefste: „Läbe lang!“

Während in den obgenannten Anekdoten die „redenden“ Glocken nirgends lokalisiert sind, wird die folgende auf die Bieruhrglocke der Kirche Marburg bezogen. Wenn diese Glocke bei bestimmter Witterung einen bangen Ton hat,²⁾ hören die Bewohner des Städtchens den Ruf: „Chumm bald!“ und behaupten, die Glocke rufe einen dem baldigen Tode verfallenen Marburger.

Olten.

Gottlieb Wyß.

¹⁾ vgl. Kochholz, Schweizerjagen II, XIX ff. 112; Arch. 3, 342. —

²⁾ vgl. Schw. Volksk. 5, 1.